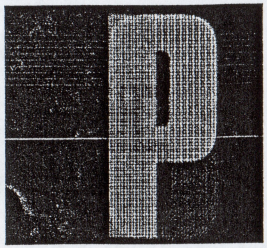


Portishead

Berlin, 03. April 2008, Columbiahalle

Pünktlich eröffneten für Portishead die Schotten von KlingKlang, die ihrem Namen alle Ehre machten. Unkoordinierten meist instrumentalen dahingeplätscherten Nonsensnoiseklingklang boten uns die vier Herren. Metalgitarre trifft auf schräg nervende Keyboardtunes, irgendwo dazwischen noch ein Bass und erwähnenswerter weise ein spitzenmäßiges funky jazzy Drumplaying. Doch fragte man sich am Ende des Sets: Warum??? Warum durfte diese unwürdige Band eine so großartige Band wie Portishead Supporten? Gott, was hat man sich dabei nur gedacht? Nach gut fünfzig enttäuschten Minuten wird auf der Bühne endlich Platz geschaffen, für das was da großartiges noch kommen sollte - PORTISHEAD.
Links am Bühnenrand steht das Drum Kit, mittig im Hintergrund gehalten ein Percussion Drum Set, rechts daneben eine Insel mit den Keys, davor werden sich positionieren Gitarrist, Bassist und The Voice himself, die bezaubernde Beth Gibbons.
Gegen 21:30 Uhr ist es dann soweit. Die Band betritt die Bühne. Etwas abgeschlagen vom Rest der Band folgt groß dünn und schlaksig wie eh und je Beth Gibbons und greift sofort zum Mikro. Die Masse jubelt. Das russischsprachige Intro läuft. Portishead eröffnen ihre Show mit *Silence*, welcher auch der erste Song auf ihrem neuen dritten Album *Third* ist. Der Gesang setzt ein, erwartungsgemäß Gänsehaut verursachend. Wie viele Jahre wurde uns diese einzigartige traurige leidende geheimnisvolle melancholische Stimme vorenthalten? Umso schöner sie jetzt wieder live und wahrhaftig zu hören. Hammer, vor jedem der fünf Musiker ist in Höhe der Instrumente mindestens eine kleine Standkamera aufgebaut, auch vor Beth Gibbons. Macht zusammen mindestens sechs Kameras, deren schwarz/weiß Liveaufnahmen durch Beamer auf eine, in drei Felder aufgeteilte, Leinwand projetziert werden. Da schwingen die Becken neben verzerrten Gitarren- und Bassbildern, die hier und da auch mal gespiegelt werden und mitten hinein wird immer wieder Beth am Gesang projetziert. Ältere Semester werden sich an die schwarz/weiß Aufnahmen aus dem Beat Club erinnert fühlen. Wie geil kommt das denn. Schon nach den ersten beiden Songs wird in die alte Radiohitsinglekiste gegriffen und mit *Mysterons* ein Portishead Klassiker ausgegraben und dies sollte nicht der Einzige bleiben. Sie haben definitiv alle alten Singles zum Besten gegeben, sehr zur Freude des Publikums, welches einerseits aus dem Jubeln gar nicht mehr rauskam und andererseits diese Show so konzentriert wahrgenommen hat, dass neben der Musik nur noch die Klimaanlage zu hören war. Stille im Publikum, welch eine Würdigung gegenüber dem Künstler. Wie selten ist das geworden? Beth Gibbons ist eindeutig der Mittelpunkt des Abends und doch setzt sie sich nie in Szene. Das Licht bleibt die meiste Zeit dezent im Hintergrund, sodass man ihre Konturen nur erahnen kann. Immer wieder werden auch Videos auf die Livebilder projetziert was nochmal bizarrer wirkt als eh schon. Und wer hätte es gedacht, Beth Gibbons, die Schüchterne Traurige, sie kann es doch, Lächeln und sich ein Loch in den Bauch freuen. Sichtlich erleichtert darüber, dass dieser Clou nach all den Jahren der Abwesenheit gelungen ist, steigt sie nach gut anderthalb Stunden inklusive einer Zugabe von drei Songs von der Bühne hinab in den Pressegraben und klatscht die ganze erste Reihe vor der Bühne ab und bedankt sich anschließend mit leiser verlegener Stimme auf Deutsch beim Publikum. Die Masse dankt mit tosenden, lautstarken Applaus.
PORTISHEAD – sie sind zurück und mit was für einer Macht. Ein grandioses Konzert zu einer großartigen Platte, welches man ein Leben lang in seinem Herzen mit sich tragen wird. Ein Hochgenuss für Augen und Ohren. Dieser Masterplan ist zu 100 Prozent aufgegangen. Portishead sind Kunst. Musik ist Kunst und wie erschreckend wenige Bands werden dem noch gerecht? (bp)

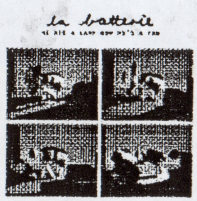
Setlist:

Silence (Third)
Hunter (Third)
Mysterons (Dummy)
The Rip (Third)
Glorybox (Dummy)
Numb (Dummy)
Magic Doors (Third)
Wandering Star (Dummy)
Machine Gun (Third)
Only You (Portishead)
Nylon Smile (Third)
Cowboys (Portishead)
Over (Third)
Sour Times (Third)

Threads (Third)
Roads (Dummy)
We Carry On (Third)

HOT AND SHITTY RECORDSTUFF!

La Batterie - He Ate A Lamp Now He's A Fan
Es ist schwer bei La Batterie aus Berlin den Einstieg zu finden und noch schwieriger sie musikalisch irgendwo festzulegen. Eine wirkliche Konstante finden sie nicht. Irgendwie erinnern sie an die wunderbaren Woog Riots, was dem Album aber auch nicht weiterhilft. Auch Stereo Total sind als Einfluss nicht zu verleugnen. Nur fällt die Platte insgesamt zu spartanisch und zu schräg aus. Irgendwo vermisst man die Verspieltheit. In den meisten Fällen beginnen die poppigen Songs gut, aber ab der Hälfte bekommen selbige eine derartige Wende, dass man ihm nicht mehr folgen kann, weil zu anstrengend. Man fragt sich in welchen Situationen im Leben man die Musik von La Batterie hören würde und wird wohl keine Antwort finden. www.myspace.com/lbatterie **(T,5)** (bp)



Boomhauer – River run deep
Könnte Populärmusik aus Vitulaa sein, ist aber welche aus Turku. Drei grundsympathische Finnen grinsen nicht nur vom Innencover, sondern rocken, wie man es nur in der Garage machen kann. Auf dieser dritten Platte klingt alles nach Jon Spencer in der Blockhütte und so selbstmordverdächtig wie die Finnen immer dargestellt werden, sind Boomhauer nicht. Eher schnell 60er-Jahre-mäßig simpel nach vorne rockend ohne jeden aufgesetzten Schnicke-Schnackes oder dämlichen Pathos, mit etwas bluesigen, einfachen Riffs ohne ins schwedisch-hardrockige zu kippen. Früher fand ich mal Klamydia toll, nun könnten Boomhauer deren Stelle einnehmen. Scheint in Finnland wirklich genug Bands im richtigen Leben wie aus dem o.g. Film zu geben. Will ich live sehen. **(D)** (TUG Rec.) (Timbob)

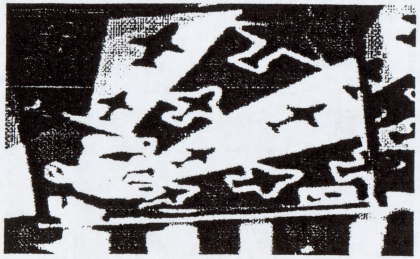
S.29

Broilers – Ruby Light and dark - EP
Daß ich kein wirklicher Broilers-Fan bin, hatte ich schon bei der Vanitas-CD gemerkt. Diese EP mit 5 Songs macht es mir aber nicht leicht, die Position der totalen Ablehnung beizubehalten. Freunde werden die Düsseldorfer und ich vielleicht nicht mehr (na ja, jedenfalls musikalisch, ansonsten machen sie einen ganz sympathischen Eindruck, vielleicht auch aufgrund des gut gemachten Layouts der EP), aber das hier gefällt mir besser als die letzte CD. Ein unerwartet gutes Slime-Cover und 4 eigene Songs, die zwar schon alle veröffentlicht wurden, aber jetzt noch mal neu aufgenommen wurden. Die Broilers schrammen zwar auch hier oft irgendwie ins zu Pathetische, das ist fast schon Oi-Schlager, aber die Songs hier gehen einfach besser ab als die Sachen auf der Vanitas-CD. **(K)** (People like you Rec.) (Timbob)

Chip Hanna & The Berlin Three – Old South Jamboree
Daß Chip Hanna trommeln kann, hat er des Öfteren bei den US Bombs und One Man Army bewiesen; daß er aus den Südstaaten kommt, illustriert er nunmehr zwei Alben lang auf People Like You. Fast so, als bewerbe er sich um einen akademischen Grad bei der Universität für Country-Musik, breitet er auf dem neuesten alle ihre Spielarten aus, von Rockabilly über Honky Tonk, Country-Rock bis zur Ballade – und auch gesurft wird einmal. Dabei sind amerikanische Whiskey-Seligkeit und Down-Home Sumpf-Idylle angenehm aktualisiert, nicht nur beim Mix sondern auch mit Gedanken zu 9/11. Beim Tempo legen sich die vier – im Gegensatz zum letzten Mal - genauso wenig fest und liefern übertourigen Slap-Orgien, stampfende Mid-Tempo-Rocker oder das großen Greinen mit dem Lap Steel. Wenn Musik ein Haus wäre, wäre Chip Hannas Zimmer die Gummizelle für in nicht mehr gesellschaftstauglichem Maße Gutgelaunte. **(E)** (People Like You Rec.) (Maddiin)

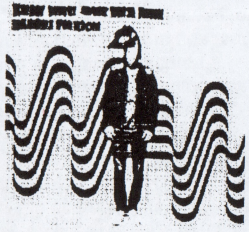
Chuck Norris Experiment – The return of Rock'n'Roll
Naja, so richtig experimentell verrückt läuft's hier nicht ab. Aber wenn man bedenkt, daß Chuck Norris, der alte Karatehengst, gern mal republikanische US-Präsidentschaftskandidaten unterstützt, wäre für ihn wohl eine schwedische Hardrockband schon fast das Äußerste an Experimentalmusik. Genauso wie der Namensgeber seinen Gegnern im Film mal kernig auf die Fresse gibt, toben sich das C.N.-Experiment auf der Platte aus. Zugegeben, der Name ist selten einfallslos und gehört eigentlich bei Freejazz und Obertongesang in den Klischeekerker verbannt, aber davon ab sind die schon ganz scherzig mit ihrem Gluecifer/ Hellacopters-Schweine-PunkRock'n'Roll-Ding. Da es beide Bands ja nicht mehr gibt, kann die CNE jetzt das Feld bestellen. Dazu gibt's ab und an intensiv kopierteAC/DC-Bassläufe, die durch einige Mid-Tempokracher wummern, Backgroundchöre, die

1:1 bei „TNT" geklaut sind, sowie einen Hardrocksänger, der richtig nach Hardrock klingt, ohne eierlos rumzuwimmern. Trocken auf den Punkt gebracht wie eine ganze Packung Knäcke. Ohne Aufstrich, versteht sich. (F) (PsychoT Rec.. Masterrock rec.) (Timbob)



Civil Unrest – Greetings From ...
Ein ziemlich hübsches Artwork hat die Scheibe. Selbstgefalteter, -geklebter und -besprühter Kartor in rot und schwarz. Aber das ist schon das Beste, was sich zu den Westfahlen hier sagen läßt. Dieser Molli-Punk („Ein kleiner Molotow-Cocktail wäre schon ein Sieg") hat gegenüber Slime nicht nur 30 Jahre Verspätung, wenn er die „Hymnen der nächsten Revolution" anstimmt, die wie die der letzten klingen; Revolutionen, die nie stattgefunden haben werden. Er zeugt bei allem Wohlmeinen, das man unterstellen kann, von der furchtbaren Unerschütter-lichkeit des Glaubens, auf der richtigen Seite zu stehen, bei der kein Raum für Gegen-stimmen oder Feinabstufungen bleibt. Daß sich in dem ganzen Geprügel auch die sonst zu Verkaufszwecken bei Heavy-Bands obligatorische Ballade findet, mag skurril sein. Daß die Schnulze aber dem „Tag der Revolte" gewidmet ist, macht mich fassungs-los: Warum überhaupt säuseln? Warum löst nur Gewalt romantisch Gefühle aus? Einzig der Gedanke an die kurzen 18 Jahre, die die Unrests alt sind, kann etwas beruhigen. (V) (Contact: www.civilunrest.de) (Maddiin)

D-Sailors – between the devil and the deep blue sea
Die Melancholie hat bei den D-Sailors Einzug gehalten. Das hat bestimmt was mit den recht dramatischen persönlichen Veränderungen in der Band zu tun. Ist vielleicht auch so ein Altersding, daß man sich vom fröhlichen Spaßmelodic-Punk mit Ska-Fitzeln, in eine etwas nachdenklicher erdigere Richtung entwickelt hat. „Going the Millencollin way" würde ich fast sagen, denn bei den Schweden war es ja ähnlich. Das Tempo auf der neuen D-Sailors-Platte ist etwas rausgenommen worden, man bringt einige emomäßige Melodien und alternative-rockige Elemente unter, aber den ursprünglichen melodischen Punk hört man immer noch raus. Auch das altbekannte Saxophon ist nicht ganz von der Bildfläche verschwunden, wird aber viel sparsamer eingesetzt. Und hätte „See you within" nicht so einen traurigen Hintergrund, dann wäre es mit all den Streichern ein herzzerreißender Hit. Schon schön, das ganze. (H) (Timbob)



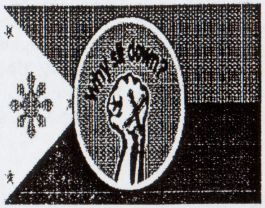
Deadline – We're taking over
Deadline ist für mich so was wie eine typische Peoplelikeyou-Band. Punkrock mit Sängerin, wie man ihn von dieser Base her kennt und das dazugehörige Outfit – massenweise Tattoos, Tigerfellimitat everywhere, Lederjacken, Totenkopf-Shirts und diverse Punkrock-Accessoires sind auch am Start. Neu an dieser Platte sind eigentlich nur die 4 Studiosongs, die Sängerin Liz geschrieben hat, allesamt gute eingängige Punkrocksongs, teilweise mit Skaansätzen versetzt. Aber wenn man wie diese Band viele Gigs in der ganzen Welt spielt, dann bleibt vielleicht nicht viel Zeit für tonnenweise neue Aufnahmen. Dazu gibt's aber 13 Livesongs von einem Gig im Sommer 2007 in der Stadthalle Lichtenfeld. Klingt auf alle Fälle so, als hätten Deadline gut Spaß dabei gehabt. Man könnte „We're taking over" also eher als Liveplatte eintüten denn als Veröffentlichung neuer Songs. Ob die Welt wirklich auf eine Deadline-Live-Release gewartet hat, kann man mal diskutieren, aber ne solide Punkrock-platte ist es allemal. (K) (People like you Rec.) (Timbob)

Luke Doucet and the white Falcon – Blood's too rich
Es gibt Menschen, die beurteilen Platten nach den ersten 20 Sekunden. Die müssen gut sein oder das Ding landet im Schredder. Luke Doucet hat mich immerhin drei Songs lang bezaubert. „Long Haul driver" und „My blood's too rich" sind großartige Lonesome-Man-muss-seine-Liebste-verlassen-weil-die-Freiheit-einfach-wichtiger-ist-Hymnen. Und das Cure-Cover „Lovecats" ist so auch gut gemacht. Wäre es so super weitergegangen, dann würde ich bis in den Sommer nur noch „Blood's too rich" hören. Ist aber nicht, die Hits gehen dem guten Luke ab Song 4 etwas aus und man muss recht lange hören, bis sich auch der Rest dieser Songwriter/Amerikana-Mischung mit den latenten Rockabilly/Surf-Wurzeln so einprägt wie die ersten drei Songs. Ist danach natürlich nicht alles lahme Grütze, aber die ersten drei sind einfach die ersten drei. Aber eine Platte gleich mit drei Krachern beginnen – das kann auch nicht jeder. (H) (Six Shooter Records) (Timbob)

S.30

Earth – The bees made honey in the lion's skull
Es ist irgendwie ein schönes Bild: der vermeintlich starke und räuberische Löwe wird letzten Endes von den viel harmloser rüberkommenden Bienen als fruchtbare Honigstätte genutzt. Aber bevor der Schädel des Löwen als Bienenstock eine neue, viel produktivere Existenz anfangen kann (wobei man da - Achtung Klugscheiß - vielleicht noch ein paar geschlechtsspezifische Unterscheidungen machen müsste, denn Löwenmännchen sind eh immer Paschas, während die Löwenfrauen immer mit Geburt und Aufzucht eben solcher Machos und der Nahrungs-

Nahrungsbeschaffung beschäftigt sind. Um den Kontrast zwischen bisheriger und neuer Existenz noch deutlicher zu machen, müsste es wohl der Schäde eines bockigen, alten stinkig-grämigen Löwenkerls sein, der als selbstgefälliger Rudelführer auch im Gegensatz zu den immer fleißigen Bienendamen steht), muss einige Zeit vergehen: Und zwar ein ganzes langes Leben als Löwe (inkl. Geburt, Aufwachsen, Altwerden), Sterben als Löwe (was ja auch manchmal sehr lange dauern kann), Verwesen als Löwe. Erst ganz am Ende, wenn alle Würmer und Maden sich am Stolz der Savanne sattgefressen und keine Fleischfaser übriggelassen haben, dann fangen die Bienen ganz langsam an, den ausgebleichten Schädel (an dessen früheres lebendiges und legendäres Auftreten sich dann sowieso kein Steppenbewohner mehr erinnert, so fuck off Dinge, die für die Ewigkeit gebaut wurden) für die Honigproduktion zu nutzen. Bis es dazu kommt, braucht es Zeit. Viel Zeit. Ganz viel Zeit. Sehr viel und ganz ganz ganz ganz ganz viel Zeit. Und Ausdauer, eventuell. Earth haben diese fast ewige Zeitspanne großartig umgesetzt. Sieben Songs in knapp 54 Minuten, keiner unter 5 Minuten Länge, Monotonie als Jugendstil, ein fast nicht vorhandener Schlagzeugbeat, eine fast meditative Abwesenheit von Rhythmus und Gesang. Immer wiederkehrende psychedelisch angehauchte Gitarrenriffs, die in sich ruhend um sich selbst kreisen wie die Erde an sich. Wie der Mond um die Erde, wie die Planeten um die Sonne. Wie die Bienen um den Bienenstock in der Augenhöhle des Löwen. **(D)** (Southern Lord records) (Timbob)



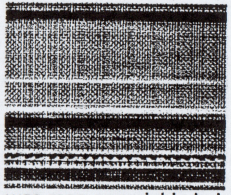
Empty Trashcan Being Kicked/ The Fine Print-Split-Single
Bandnamen abkürzen ist eins meiner Lieblingshobbies. Hier bietet es sich gerade zu an. Tobi vom Punk-is-dad-Fanzine ist bei ETBK als Trommler aktiv und zusammen teilt man sich eine Single mit ein paar Homies von FTP aus Regensburg. Im direkten Vergleich gefallen mir ETBK besser. Das könnte daran liegen, daß deren 2 einfache Punksongs einfach mehr Spaß und Spontanität vermitteln, da ist einfach mehr los und das Ganze kommt angefressener rüber. FTP sind etwas melodischer aber deshalb vielleicht auch etwas zu luschi am Start. Hier ein bisschen Emo, da ein seltsamer Hardrockgitarrenlauf, dann noch so Punkrockchöre im Hintergrund und eine dumpfere Aufnahme als ETBK. Wenn wir es Alternative-ock nennen, lässt sich damit noch irgendein Bandwettbewerb gewinnen. Ist wie Suppe ohne Salz – fad. Vielleicht sind ETBK auch meine Favoriten, weil sie ein Wort mehr zum Abkürzen im Namen tragen und die schöneren Samples benutzen. Ein **(E)** für ETBK und ein **(Q)** für TFP (Kontakt über www.punkerschwein.de) (Timbob)

P. Paul Fenech – Skitzofenech
Fleißig ist er, der Meteors-Sänger. Was für ihn die 7. Soloplatte ist, ist für mich die erste Begegnung mit dem, was er ohne seine Psycho-Rumpftruppe zustande bringt. Sollten die Vorgängeralben ähnlich sein, dann muss ich mir die auch unbedingt mal zulegen, denn „Skitzofenech" ist kein öder Meteros-Abklatsch, sondern ein ziemlich abwechslungsreiches Trash-Rock-Album mit allen möglichen Facetten und einem schicken Cover geworden. Psychobilly ist natürlich immer dabei, aber auch Country, Surf und sogar ein wenig Folk klingt mit durch. Wirklich großer Spaß, besonders in Verbindung mit der versoffenen Fenech-Stimme. Die „Ring of Fire"-Coverversion ist auch ziemlich gut geworden, mein Favorit ist aber, neben all den anderen Knallern „Damned happy". **(E)** (People like you Rec.) (Timbob)

Freddy Famous – Demo 1
In Berlin wachsen Bands zwar nicht auf den Bäumen, aber ab und zu kleben Demo-CDs an den Ampeln. Die hier zum Beispiel an der Eberswalder Straße. Ich hab sie dann einfach mal abgepflückt und mitgenommen. Wo diese Band herkommt oder wer dazugehört, stand leider nicht an der Ampel geschrieben, auf alle Fälle hat man in Berlin in der Maria gespielt (wer da wohl die Hauptband war?) und das ist schon mal nicht der kleinste Laden der Stadt. Stonerrock, endloses Black Sabbathriffing, und Leadgitarrengedudel wie aus dem Alternative Rock-Lehrbuch werden bei diesen 6 Songs zusammengeworfen. Auch hier gehört gesagt: Schön gespielt, aber leider verloren. Wobei „How to make a smoke bomb" doch ganz cool ist. **(M)** (www.freddyfamous.de) (Timbob)

FriendshipX7 – Why sit down -Demo CD
Der gute alte Alex von den Philippinen, der im Renfield schon öfters mal seine religiösen Überzeugungen mitteilen durfte, hat mit seinem Bruder das dritte Demo seiner Zwei-Mann-Krishna-S-E-Hardcorecombo eingespielt. 11 Songs in 10 Minuten, allein das ist schon ein Statement. Möglich, daß die Probe- und Auftrittsbedingungen auf den Philippinen vielleicht nicht die besten sind, aber dafür haben die beiden eine ganz gute Produktion hingezimmert. Gitarre, Schlagzeug und Gesang, alles kommt in einem recht klaren Sound rüber und mehr braucht man eigentlich auch nicht. Dabei kann dann so ein Demo rauskommen – sehr hektischer schneller Hardcore, mit gelegentlichen Blastbeats aber ohne Grunzesänger und einem Sound, wie ihn alte japanische Punkbands mal gemacht haben – nur etwas unstrukturierter und wilder. Och ja, so zum Aufstehen kann ich mir das ganz gut geben. Und zum Ausnüchtern an meinem Straight-Edge-Sonntag auch. **(H)** (auf Anfrage zu bekommen hier übers Renfield-Fanzine via renfield-fanzine@hotmail.de) (Timbob)

Grand Archives - The Grand Archives
So muss eine Indieplatte klir gen. Nicht zu käsig, genug Melancholie, nicht zu finster, nicht zu hart, also eigentlich gar nicht hart. aber auch nicht zu luschi, genau von allem die richtige Dosis. Erinnert

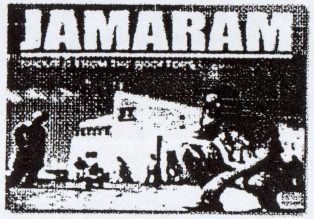


mich irgendwie an das, was man gemeinhin bei Fleetwood Mac gut findet, obwohl ich die fast gar nicht kenne, aber eine zünftige Assoziation darf ja wohl noch mal sein. Aber bitte, das soll ja nicht abschrecken von dieser wirklich großartigen Platte. Die hat genau den richtige Indie-Popschmelz, das gewisse verschmitzte Lächeln in den Songs, eine verträumte Nachdenklich keit, die einen aber nie zu sehr runterzieht, höchstens bis auf die Knie. Es bleibt dazu alles sehr entspannt, toll und abwechslungsreich instrumentiert mit Pedal Steel Guitar, Saxophon, Flügelhorn und allerlei Gastmusikern. Mit „The Crime window " ist sogar ein 1A-Sing-a-long-Punkrocksong mit drauf. Hab ich das Wort GROßARTIG im Zusammenhang mit dieser Platte schon mal erwähnt? Ja? Ok, dann wisst ihr ja bescheid. Wäre diese CD eine Frau, ich würde sie glatt heiraten. (D) (SubPop) (Timbob)

Holy Fuck - LP
Oder auch Heiliger Scheiß, was ist da denn? Die vier Kanadier präsentieren uns auf ihrem zweiten Album eine totally insane version of 120 Days aus Norwegen. Nahe liegt auch der Vergleich zu den Releases des norwegischen Smalltownsupersound Labels, Sparte Rave / Electronica / Psychodelic gemixt von G-HA & Olanskii oder auch Lindstrøm, Bjørn Torske und Mental Overdrive.Der geniale Schlagzeuger holt wirklich alles aus seinem Instrument raus was rauszuholen ist. Von Jazz über Funk bis Punk, es w rd wild getrommelt bis zur Besinnungslosigkeit. Und als wäre das nicht schon genug Noise, gesellt sich dem dazu ein genauso krankes wie geniales handgemachtes Bassspiel. Hier und da kommt aber auch die Drum Machine zum Einsatz und wird begleitet von zwei Leuten, die die Keys und die Massen an Effektgeräten bedienen. Console und Chemical Brothers hätten ihre wahre Freude an so viel technischer Spielerei. Ein Wunder bei so viel Kabelsalat noch den Überblick zu behalten. Kurz und gut, dieses weitestgehend instrumental gehaltene Album zusammen mit den richtigen Leuten im richtigen Club gehört, geht einfach mal extremst in die Tanzbeine und garantiert für eine großartige Party. Viel zu kurz erscheinen einem die neun Songs auf diesem Album, denn es könnte endlos so weitergehen. Und wer nicht genug bekommen kann, der besucht eins der zahlreichen großen europäischen Festivals des Jahres, denn Holy Fuck werden fast überall dabei sein. Sehr geil! (E) www.myspace.com/holyfuck (bp)

Inferno, Psycofagist, Ovo – A bullet sounds the same in every language - SplitCD
Wäre Luke Skywalker von seinen Stiefeltern mit diesen drei italienischen Bands sozialisiert worden, wären uns mindestens drei Teile von Star Wars erspart geblieben. Mit so einem Sound wäre der edle Held ohne lange Konflikte zwischen guter und schlechter Macht und Kuraufenthalt auf verlassenen Sumpfplaneten viel schneller ein hasserfüllter dunkler Lord geworden und würde wohl bis an sein Fröhliche Tanzmusik ist ganz anders, soviel haben all drei Bands gemeinsam. Inferno sind nicht die gleichnamige deutsche Hardcoreband, sondern kommen aus Italien und bezeichnen sich selbst als „Sci-Fi-Grindcore"-Kapelle. Schneller blastiger Thrashmetal ist es eher, aber durch die nett eingesetzten Space-Billig-Synthies hebt man sich schon von Otto-Normal-Grunzer ab.

Psycofagist haben den blödesten Bandnamen und machen eher eine Art Krachkollage wie in einem Soundtrack zum Horrorfilm, der den gleichen Namen wie die Band trägt. Bleiben als letztes Ovo wie in Ovomaltine und die sind so langsam und mahlend, als wollten sie akustisch darstellen, wie das ist, wenn dir ein Todesstern in Zeitlupe über den großen Zeh fährt. Alles zusammen schon eine schön-krachige Zusammenstellung für jede derbere Art von Raum-Zeit-Vertreib. (I) (Shove Rec.) (Timbob)

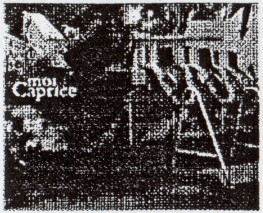


Jamaram – Shout it from the rooftops
Ich glaube mich dunkel daran erinnern zu können, diese Band mal bei einer kleinen Tour mit den Cockbirds auf einem Autobahnrasthof in Süddeutschland getroffen zu haben. Ein bunter Bus voll mit Dreadlocks, Batikshirts und Kinnbärtchenträgern. Sie haben uns damals Bandaufkleber geschenkt, deshalb erinnere ich mich. Hätte ich nur diese CD gehabt, würde ich mich wohl nicht erinnern. Auch wenn Jamaram so richtig völkerverbindend und idealistisch unterwegs sind, Konzerte in Fußgängerzonen und an allen sozialen Brennpunkten des Landes geben, sich eine MultiKulti-WG teilen und bestimmt alles tun, um das Beste aus Reggae, Funk, Soul Ska und all den anderen bunten entspannten Stilen zusammen zumischen – bleibt es öde. Alles ist toll produziert, alle spielen so perfekt wie in der Rock-AG der Musikschule, aber es rockt nicht. Ist zu fade. Klingt eher nach Kirchentag am Nachmittag. Mit Mürbeteigplätzchen. Sorry, das ist mir zu sozialpädagogisch wertvoll. Dann lieber die Ohrbooten, wenn

wenn überhaupt. Achja, und auch wenn das Coverdesign so aussieht wie von Manu Chao heißt das auch nicht, daß diese Münchener ansatzweise cool sind. (GLM Music) **(Q)** (Timbob)

Kamikaze Queens -Don't look back– 7inch
Bei den Kamikaze Queens hat sich einiges an Berliner Punkrock-Prominenz zusammengetan. Trinity von den Sin City Circus Ladies (und dazu großartige Mae-West-Interpretin) Tom Schwoll und Tex Morton geben mit der Single schon mal eine kleine Kostprobe davon, was demnächst eine ganze großartige LP ausmachen könnte. „Don't look back" hat mich beim ersten Hören an die Bellrays erinnert, beim zweiten Mal dann doch mehr an die Fondas, aber was soll's, es bleibt ein geil treibendes Stück Garage-Punkrock'n'Roll mit einer wirklich großartigen Sängerin. Der Bellrays-Vergleich mag etwas hinken, mit den Fondas passt es dann wieder 100pro. Die B-Seite „I wanna know"ist dann 50ies-Rock'n'Roll-mäßig, Elvis würde hier ein kräftiges Aloha form Hawaii als Gruß rüberschicken. Gute Single. **(C)** (Sounds of Subterrania) (Timbob)

The Merry widows – The devil's outlaws
Hab mich neulich mit Till darüber diskutiert, ob die Mitbewohnerin von Ally McBeal eine Wuchtbrumme ist oder nicht. Ist das Wort Wuchtbrumme schon sexistisch und so gesehen non-p.c.? Ich weiß es nicht. Wo kommt dieses Wort überhaupt her, kann die Etymologieabteilung das mal bitte recherchieren?Bei den Witwen aus Kalifornien könnten Sängerin Eva von Slut und Gitarristin Nishone eventuell auch als wuchtige Brummen durchgehen. Davon ab spielt es natürlich gaaaar keine Rolle bei der musikalischen Bewertung, ob diese Band aus fünf überaus reizenden und coolen Ladies besteht, die jedem SuicideGirls.com-Besucher einen peinlichen Fleck in die Jeans schießen lassen könnten. Schließlich geht's hier ja nur um die Musik und da werd ich ja nicht einfach was Tolles schreiben, weil die Damen allesamt sehr hübsch sind. Vielleicht sollte ich erst mal den Geifer von der CD-Hülle wischen, bevor ich mich an die, wie schon erwähnt, absolut nur auf die Musik bezogene Besprechung mache. Wenn Russ Meyer noch leben würde, hätte er bestimmt Spaß an diesen Lack-und-Leder-Mädels und könnte sie wohl auch in einem seiner Filme unterbringen. Miss Eva singt so ein bisschen wie Danzig, hat aber bestimmt ein größeres Stimmvolumen und eine gewisse Schwermut schwingt auch im Timbre mit. Unterstützt wird sie von den restlichen Mädels mit einem recht gemütlich dahershuffelnden Psychobilly mit einem Horrorpunk- und Surfeinschlag. Erinnert an eine Östrogenversion von Deadbolt. **(G)** (Peoplelikeyou Rec.) (Timbob)



Moi Caprice – „The Art Of Kissing Properly"
Skandinavien ist nun mittlerweile nicht mehr seit gestern im Trend, wenn es um schmackhaften Indie geht. Ein Nachzügler im Bunde der nordischen Musiklandschaft, schien Dänemark zu sein, doch in jüngerer Vergangenheit schafften es Bands wie Oh No Ono, I Am Bones oder Figurines auch ihr Königreich in den Fokus zu setzen. Die Gunst der Stunde nutzend, eröffnete das dänische Label Divine Records daraufhin kurzerhand eine Niederlassung in Hamburg und veröffentlicht mit Moi Caprice nun die ersten Band. Diese vier Herren spielen schon seit einem guten Jahrzehnt zusammen und legen mit „The Art Of Kissing Properly" ein dementsprechend ausgereift klingendes Album vor. An den Reglern saß mit Gareth Jones ein Profi, der bereits mit Interpol, Depeche Mode und Erasure gearbeitet hat. Es ist daher kein Wunder, dass man eben jene, eher dunkleren Klangwelten zu hören bekommt, Moi Caprice sich, ganz dem Albumtitel folgend, als großer Melodramatiker geben. "I hate the place but I go there to see you", heißt es da und ein wenig ähnlich verhält es sich zu Moi Caprice. Der doch über weite Strecken sehr saubere Sound, mag anfangs ein wenig verwundern und abstoßen, doch mit jedem Durchgang, entfaltet er mehr und mehr eine volle, wohltemperierte Sogwirkung. Songs wie das träumerische „For Once In Your Life Try To Fight For Something You Believe" oder der beinahe Hit "A Supplement To Shine" fußen auf weichen Gitarren und Synthie-Teppichen, sind großformatiger Pop für die Abendstunden, wie ihn unlängst auch Giardini Di Miro spielten. Moi Caprice vertonen die dänische Romantik. **(N)** (Divine Records / Cargo www.divine-records.com) (Buzz)

M.A. Numminen - Auf Deutsch
Würde mich ja interessieren, was Helge Schneider von diesem Finnen hält. Findet er bestimmt ganz gut, den Mauro Antonin, denn zwischen beiden gibt es einige Gemeinsamkeiten. Beide sind alte Jazzvögel, sind in ihren Heimatländern schon lange bekannt, sehen ähnlich komisch aus und bei beiden ist der ähnlich bekloppte Humor zu finden. Über die Finnischkenntnisse von Helge Schneider weiß man nicht viel, aber es wäre bestimmt eine Sprache, die ihm gefallen würde. Vielleicht sollten die beiden sich mal zusammen einen harten finnischen Winter lang zu einer Schwitzhüttensession am Polarkreis verabreden und eine gemeinsame Platte machen. Ich wette, so eine Scheibe könnte Kriege beenden und gleichzeitig Revolutionen auslösen. Numminen hat schon 1973 mit seinem neorustikalen Orchester eine ganze Platte auf Deutsch eingespielt und die wurde jetzt endlich auch

hierzulande wieder rausgebracht. Irgendwo zwischen Tango, Swing, Schlager und Jazz eiert er dabei treffsicher immer eine Spur neben der eigentlichen Tonart seine Hits von damals mit einem knarzigen finnischen Akzent auf deutsch runter. Harte Punkgitarren sind hier nirgends zu finden, trotzdem wette ich (noch mal), daß a) kein Mensch mit Geschmack b) auf einer guten Party c) zu gegebener Stunde diese CD aus der Anlage verbannen würde. **(C)** (Love Rec.) (Timbob)

Neigungsgruppe Sex, Gewalt & gute Laune – Goodnight Vienna
FM 4 die Zweite. Vier DJs des Senders haben die Seiten gewechselt und sind selber unter die Musizierenden gegangen. Das Projekt: ihre Musikkenntnisse mit einer Erneuerung des Wiener Lieds zu verbinden, das stets Mieselsucht und Humor direkt proportional zu steigern versucht hat. So wird aus „Hurt" „Verletzt" oder aus „Fuck Forever" „G'fickt für immer". Das Scheitern wird beim selbstgeschriebenen „Polka Dots" evident, das als Publikumsbeschimpfung („Du gehst mir so am Oasch, du Sau") zwar die Kabarett-Tradition herbeizitiert. Nur kann sich das Selbstverständnis als Avantgarde auf wenig berufen. Die zitierten Anlässe für die Unflätigkeiten liefern die Vortragenden oft genug selbst, wie das Szene-Insider-Gehabe und die verkrampfte Coolness. Auch kultureller Feinsinn kann den Überlegenheitsanspruch nicht begründen, wenn etwa bei der Übertragung von „The Hate Inside" der Beasts Of Bourbon vergessen wird, daß die Dignität dieser kleinen Form namens Popsong oft im Vortrag, nicht im Material besteht, und damit das, was im Original erschaudern läßt, hier zu einem Plädoyer für Therapie auf Krankenschein gerinnt. Einzig Sir Tralalas Geige bricht aus der lieblosen Produktion mit dem Einsteigerprogramm für Heimmusiker aus. Das nächste Mal die Ironie bitte ironisch! **(T)** (Trikont, Indigo) (Maddiin)

Peacocks – The best of the rest & Leftovers
Der Titel sagt alles. Was bei den Aufnahmen zur "Touch & Go" –Platte der Schweizer übriggeblieben ist, wird hier noch mal unters Volk gebracht. Sieben Songs, 14 Minuten und ich frage mich, ob das wirklich nötig ist. Klingt natürlich alles wie immer bei den Peacocks. Eine Viertelstunde lang melodiöser Punk-a-Billy, der aber auch nicht wirklich hängen bleibt. Hat vielleicht seine Gründe gehabt, daß es diese unglorreichen Sieben nicht aufs reguläre Album geschafft haben, denn wirklich spektakulär ist keiner der Songs. That's what I call Resteverwertung. **(M)** (People like you rec.) (Timbob)

Rai Ko Ris – New anti-national anthem 2006 – 2007 (CD)
Tank Girl-...kids with guns + choco fun (CD)
Es werden immer weniger weiße Flecken auf der Landkarte für Subkultur. Selbst von uns aus für exotisch gehaltene Länder haben meist eine Punkszene, irgendeine subversive Bande von Menschen, die Frust genug haben, um ihren Ärger in Worte, Töne und Geräusche bzw. Musik zu fassen. Südamerikanische Bands sind genauso gang und gebe wie welche aus dem gesamten osteuropäischen Raum. Wer etwas Zeit in die Recherche steckt, wird ebenso gute Bands aus China, Indien oder Thailand finden. Punk ist mittlerweile wirklich global verteilt, wenn wahrscheinlich auch auf anderen Kontinenten etwas anders rezipiert und interpretiert. Die Zeiten, in denen Demos von Bands aus Ecken, wo man es nicht möglich hielt, erreichen und zu Jubelschreien verleiten werden weniger. Rai Ko Ris ist so eine Band und wäre ich nicht heiser, würde ich jetzt wirklich jubilieren. Denn diese CDs haben einen weiten Weg

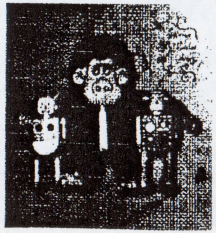
Die Aufnahmen von Rai Ko Ris stammen nämlich au Nepal (von da sind sie aber erst mal bei Ingo vom Sabbel-Zine und PunkdeLuxe-Mailorder in Freiburg gelandet. Gruß und Dank dorthin). Nepal ist nicht wirklich ein Land, daß man mit Punkrebellion verbindet, aber warum eigentlich nicht? Außer schör anzuschauenden Bergen gibt es trotz eines abgedankten Königs und reichen Erste-Welt-Trekkin Touristen bestimmt eine Menge Dinge, die in Songs thematisiert werden können. Aufgenommen wurden diese 15 Songs des Trios mit einem MD-Player im Proberaum und wenn auch die Vorstellung von einer nepalesischen Punkband, die ihre Proberaumaufnahmen um die ganze Welt schickt, s abenteuerlich klingt wie eine Himalajaexpedition auf Stelzen ist der Sound dafür eigentlich ganz gut. In Deutschland gibt es wahrscheinlich -zig Punkbands, die stumpfer als Rai Ko Ris zu Werke gehen. Die Songs erinnern in ihrem Engagement und von der Struktur an großartige Bands wie Petrograd, Analen oder die Juggling Jugulars aus Finnland. Nicht zu stumpf gebolzt, mit dem Tick kämpferischem Idealismus versehen, manchmal angenehm melodis aber auch nicht zu weich. Neben dem Banddasein sind Bishnu, Olivier und Sareena ziemlich engagiert, indem sie einen Infoshop einen Vertrieb für CDs/Tap und eine Bibliothek mit anarchistischer Literatur betreiben. Definitiv unterstützenswert und mal abgesehen von dem Exotenstatus und den Proberaum/MD-Sound brauchen Rai ko Ris sich wirklich nicht verstecken. **(H)**

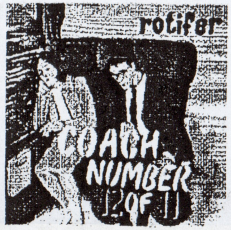
Tank Girl ist die zweite Ban aus Katmandu, eigentlich machen hier genau die gleichen Leute mit wie bei Rai Ko Ris, na ja, fast. Hier singt nämlich Sareena, die Nepals first Punkband Bas spielt, ansonsten ist es von Sound her ähnlich. Ich hab mich lang gefragt, an wen mich speziell die Stimme von Sareena besonders erinnert und dann geben sie die Antwort mit einer Coverversion von „I live off you

des Himalayas, aber mit berechtigter Wut. Also, zwei Demos vom Dachboden der der Welt und trotzdem oder gerade deshalb top. All the yetis better don't mess with the Rai Ko Ris-Crew!! **(G)** (contact: raikoris@wlink.com.np, geocities.com/raikoris oder per Post: rkr c/o nk rai, PO Box 21778, Kathmandu, Nepal, zu bekommen aber auch über www.punkdeluxe.de) (Timbob)

Reverend Organdrum – same
Ach Jim Heath, du musst gar nicht beweisen, was du für ein toller Gitarrist bist, das glauben wir dir auch so. Als Reverend Horton Heat hat der Mann schon einige großartige Psychobilly-Platten rausgebracht. Scheint ihm aber nicht gereicht zu haben. Vielleicht sucht er einfach mit zunehmendem Alter nach neuen Herausforderungen oder will sich und der Welt beweisen, daß er noch viel mehr kann, als Rock-a-Billy zu predigen. Dafür wurde dann ein neues Nebenprojekt erschaffen und mit zwei Freunden surft und jazzt sich der Reverend jetzt durch alte Blues- und 60er-Jahre-Instrumentals. Sowas wie das James-Bond-Thema oder "Time is tight" von Booker T. and the MGs. Das hätte vielleicht mit einer durchgeknallten Billy-Gitarre etwas Großartiges werden können. So ist es leider nur eine nette Platte mit handzahmen Standard-Covern und Pornoorgel geworden. Und was „nett" bedeuten kann, dürfte mittlerweile wohl bekannt sein...(Yep roc Records) **(M)** (Timbob)

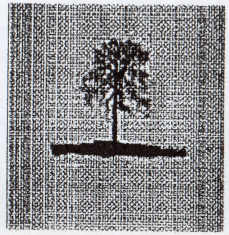
Rotifer – Coach Number 12 of 11
Robert Rotifer also: der zweiwöchentlich eine Sendung auf FM4 (dem „Jugendradio" des österreichischen Rundfunks) schupft und zwischendurch sein Herkunftsland mit einem Blog zu Popkultur und der Politik seiner neuen Heimat versorgt. Aus Großbritannien schickt er seine dritte Solo-Platte rüber, einen sehr sympathischen Beitrag zum Thema Singer/Songwriter. (Und das sagt jemand, der sonst die Ohren bei diesem Thema zuklappt.) Weder muß er sich in den Darm seiner seiner Seele begeben, um zu beweisen, daß er eine hat, noch traktiert er uns mit bedeutungsschwer wabernder Poesie in der Hoffnung, Thema des nächsten Literatur-Kurses zu werden. Obwohl es schon auch mal intellektuell werden kann wie in der Ode an Margarete Schütte-Lihotzky (The Frankfurt Kitchen). Aber dann verfällt er in Ironie (I'm Turning To Crime) oder wird nostalgisch bei I Used To Go Crashing Parties With You. Und auch wenn ich mir immer wieder ein bißchen mehr Inbrunst im Vortrag wünschen würde, wird hier von Rotifer und seinen sechs Mitmusikern sehr pointiert gespielt statt dem üblichen Gitarren-Schrubben in dem Genre. Wenn schon schön, dann so. **(F)**
(Wohnzimmer/Hoanzl) (Maddiin)

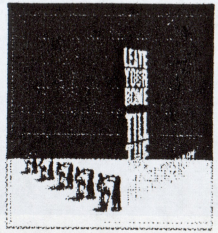




Rummelsnuff – Halt durch!
Wann wird „Das Boot" eigentlich mal wieder neu verfilmt? Ist ja schon einige Zeit her. Roger (wie in Oger) Baptiste a.k.a. Rummelsnuff könnte da einige Rollen gleichzeitig besetzen. Den Kapitän, den Oberleutnant, den Smutje und von der Statur her wohl auch das Boot selber. Dann wäre ja alles geritzt. Den Soundtrack hat er eigentlich auch schon hiermit rausgebracht, nur halt etwas neumodischer gestaltet. Würde Hans Albers in seiner Kajüte zu alten Neubauten/Industrial- und Devoplatten fachmännisch Songs zu den wirklich interessanten Männerthemen der Welt (z.B. Schützenfest, Ringen oder auf Zeche Malochen) brummeln, dann würde das ungefähr so klingen. Eine Sozialisation im DDR-Held-der-Arbeit-Körperertüchtigungsstil, mindestens 20 Jahre Underground-Musikerfahrung sowie eine Ladung Seemannsmelancholie knallen da natürlich auch durch die Stahlkonstruktion. Ich hoffe, der Rummelkäptn geht bald auf große Fahrt! Oder zum Eurovision-Song-Contest. **(D)** (ZickZack Rec.) (Timbob)

Science Fiction Army - dto.
Besser spät entdeckt als nie. Bereits 2006 ist dieser selbstbetitelte Erstling der Offenbacher von Science Fiction Army in Eigenregie veröffentlicht worden und dümpelte wahrscheinlich ähnlich wie die Band selbst in irgendwelchen regionalen Clubs der Heimat vor sich hin. Zu Unrecht, denn dieses Album, diese Band geht einfach mal straight nach vorne ab. Die





Jungs beweisen einmal mehr, dass Punk nicht tot zu kriegen ist und immer noch Spaß bereiten kann. Schnelles Tempo, dreckiger Bass, schreiende Vocals durchs Megaphone, treibendes Schlagzeug und Gitarren. One two three four, yeah yeah yeah, I wanna survive! Ausgesprochen frisch kommen die Jungs daher.Die vierzehn Tracks, durch die Bank weg alle um die drei Minuten lang, laden geradezu zum Pogo und zum Stage Diving ein. Party on! Erwähnenswert auch das schlichte sympathische Cover Artwork. Vorne Plüschaffe mit Flippe in der Gusche und zwei Robotern unterm Arm, Rückseite Zeichenstunde im Kindergarten. Man darf gespannt sein was SFA dieses Jahr noch auf die Beine stellen werden. Neues Album ist gerade in der Mache. **(J,5)**
www.myspace.com/siencefictionarmy (bp)

Spectrum LM – dto
Im Norden weht bekanntlich ein anderer Wind. Ungeachtet von hanseatischen Musikgepflogenheiten im Indie finden sich erfreulicherweise immer noch Platten jenseits der Elbe, die den Duft von Weite und Horizont atmen. Spectrum LM kommunizieren ihre Klangvorstellungen über instrumentalen, elektronisch veredelten Gitarrenrock und zeigen sich dabei als Kraftwerk-Fans, so wie von anderen Nordlichtern wie Mum oder Teilzeit-Isländer The Album Leaf beeinflusst. Seit ein paar Jahren in dieser Besetzung am Start, erscheint das selbst betitelte Debüt nun auf dem kleinen Hamburger Selbstmach - Label Miyagi Records. Das Trio reitet hier auf einer Welle aus sanften, oft behutsam treibenden Sounds und versetzt die im besten Sinne unaufdringlichen Lieder mit dezenten Beats. Manche Melodie gefällt dabei auf Anhieb, eignet sich jedoch gleichermaßen als Hintergrundbeschallung für die Lounge. Obgleich also nicht durchgängig für Budenzauber gesorgt wird, offenbaren Spectrum LM mit ihrem Album einige viel versprechende Momente und lassen darauf hoffen, in Zukunft noch mehr zuzupacken. (MiyagiRecords www.spectrum.musikkultur.net (Buzz)

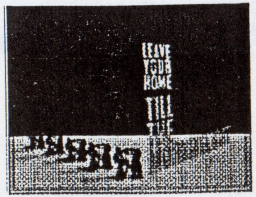
Spiritualized – Songs In A&E
Tirallalla, tirallalla, der Torrent ist da. Und mit ihm der Lenz. Lenz ist Raumfahrer und seine Freunde rufen ihn Spaceman. Er ist ein umtriebiges Bürschchen, ein Meister sonischer Extravaganzen und orchestralem Junkietums. Weltraumblues is his business. Außerdem bringt er den Frühling mit.
Und da, schau: Da sprießen schon ein paar Pflänzlein! Die wachsen aber schnell. Werden in Windeseile zu majestätisch blühenden Feldern gewaltigen Ausmaßes! Schön. Ab und zu kommt Sturm auf, ist aber gar nicht schlimm. „Songs In A&E" ist gewissermaßen die Weiterführung im vollen Bandformat der Acoustic Mainlines Konzerte, die Herr Lenz - aka J Spaceman - aka Jason Pierce - mit Streichquartett und Gospelchor in den letzten beiden Jahren gegeben hat. Wer, wie ich, das Glück hatte einem (oder, ähm, wie ich: mehreren) dieser Konzerte beizuwohnen, wird den digitalen Lenz lang herbeigesehnt haben. Den Analogen natürlich auch. Aber der Digitale war schneller. Richtige Space-Outs passieren hier eigentlich gar nicht und Shoegaze machen heutzutage sowieso Andere. Denen braucht Meister Pierce auch nichts zu beweisen und beschränkt sich größtenteils darauf, den Ohren mit majestätischen Gospel-Balladen zu schmeicheln. Orchestral as Fuck. Ich könnte mich da tagelang regelrecht reinlegen.
Lustigerweise passiert bei dieser Platte allerdings überhaupt nichts, was man bei Spiritualized nicht schon mal irgendwie gehört hätte. Wie immer eigentlich. Außer vielleicht, dass die elektrische Gitarre öfter mal durch die Akustische ersetzt wird und auf der gesamten Länge kein einziges mal das Wort „Lord" zu hören ist (was zugegebenermaßen einer mittleren Revolution gleichkommt). Ansonsten wird sich aber nicht weit vom Stamm entfernt. Jason Pierce ist das Selbstreferentielle angeboren. Der kann gar nicht anders, als sich ständig selbst zu zitieren.
Macht aber nichts. Man hat nämlich trotzdem nie das Gefühl, dass hier irgendetwas zum Selbstzweck verkommt. Und die Platte wird bei jedem Mal Hören besser. Grower, wenn Du weißt was ich meine. Als erstes habe ich „Soul On Fire", die Singleauskopplung mit dem schönen Refrain „Set my soul on fire - i got a hurricane inside my veins and i want to take you higher" nicht mehr aus den Hirnwindungen bekommen. Als nächstes war das morbid-schöne und irgendwie gut gelaunt daherkommende „Death Take Your Fiddle" dran, mit der auch sehr schönen Zeile „Think i'll drink myselfinto a coma, i'll take every way out i can find. When morphine, whisky, codeine won't alter the way i feel now death is not around.". Und jetzt ist es „Borrowed Your Gun", das vielversprechend mit „Daddy i'm sorry, i borrowed your gun again, shot at your family, shot at the city." beginnt und ganz traurig mit „i've run out of luck, made up my mind, I've run out of bullets again" schliesst. Schön, oder? Kein Zweifel: Spiritualized haben wieder mal alles richtig gemacht. Die Platte ist ein klassischer, den Zeitgeist nicht mit dem Arsch anguckender großer Wurf und sobald das als regulärer Tonträger erhältlich ist, wird das Ding gekauft! Comprende? Gut.
In diesem Sinne: Ladies and Gentleman, der Lenz ist da. (D,5) (Lars)

Stompin' Souls - ... And It's Looking A Lot Like Nothing At All
Bei so was war ich schon lange nicht mehr. Eine Party, Sagen wir in London. Alle sind jung und sehen gut aus; wirklich alle! Sie tragen vornehmlich Seitenscheitel, gerade so lang, daß er stört. Die Stimmung ist hervorragend, das Bier noch nicht ausgegangen und alle von Studium, Praktikum und Nebenjobs begeistert. Unter einem Strokes-Plakat auf der neuen Leder-Couch schmusen drei, während man mit Nosing-Gläsern dem Gastgeber zuprostet. Der hat übrigens durchscheinen lassen, daß später noch jemand von einer The-Band kommt. Aber Abwarten! Aus den Boxen brüllen Franz Ferdinand, Blur, Mando Diao (nur die guten Stücke) und komischerweise immer wieder die Doors mit ihrer markanten Orgel. Es kann getanzt werden und das wird es auch. Wild zumal. Und gesungen, beim Refrain. Der Rhythmus treibt und man hört nicht mehr auf das, was geredet wird. Die eine Schnulze wird abgewürgt. Immer weiter zum nächsten Indie-Hit! Am nächsten Tag wird man geschwitzt, aber definitiv keinen Kater haben.

Und man wird sich an einen vollkommen ungetrübten Abend erinnern, den man mit 20 hatte. – Schöne Scheibe. (H) (Strange Ways/Incigo) (Maddin)

Till The Morninglight - Leave Your Home
Wohl kaum kann man ein Album schöner eröffnen als mit einem Song wie Leave Your Home. Was für eine wunderschöne Schmachtzette. Nur schwer wird Frau dieser warmen wohlig vertraut scheinenden Stimme von Till wiederstehen können. Ebenso vertraut und aus dem Leben gegriffen sind die Texte, die auf diesem Album Platz gefunden haben. Wenn eine Platte den Namen Pop verdient ohne peinlich zu sein, dann diese. Wunderschöne gefühlvolle leidenschaftliche professionell eingespielte Singer /Songwriter-Stücke enthält das Debut von TTM und diese ziehen sich wie ein roter Faden durchs ganze Album. Die zarteste Versuchung seit Schokolade. Schönster Song der Platte, der einem durchaus das Wasser in die Augen zu treiben vermag und für Gänsehaut sorgt, ist definitiv Where Lovers Sing, spätesten dann wenn die Streicher einsetzen und nicht zuletzt wegen der Vocals. Dieser Künstler braucht sich vor nichts und niemanden zu verstecken. Er ist einfach mal Weltklasse. Hoffentlich wird es noch einige Platten von TTM geben, genug kreative Köpfe und Begleiter hat er im Boot. Es wäre eine Schande, wenn solch ein Talent nicht gefördert würde und ungehört bliebe. Respekt! (Staatsakt) www.myspace.com/tillthemorninglight **(C,5)** (bp)

The Tremolo beer gut – Nous sommes les tremolo beer gut, qui le fuck êtes-vous?
Eine Instrumental-Surfband aus Kopenhagen mit einem Namen, der auch einer schlechten Oil-Band stehen würde. Gut, warum nicht? Auch in Dänemark darf es Surfverrückte geben. Vielleicht ist das die einzige dänische Surfband, die sich die Parole „old school" in so reinster Form aufs Brett geschmiert hat, daß man schon beim ersten Hören mit Vivi Bach und Dietmar Schönherr im Hauptquartier der Raumpatrouille Orion sitzt, während draußen die überdimensionalen Goldfische durch die Kulisse schwimmen. Sofort fallen einem die Sounds von Peter Thomas, Ennio Morricone, Link Wray und Dick Dale ein. Aufgenommen wurde alles natürlich mit original 60er Equipment, auf Tonbändern, die älter sind als die Rollen von Qumran und – den Geboten der „First church of Dead Moon" folgend – natürlich in Mono, alles andere wäre Frevel. Damit klingt es natürlich auch total retro, vintage und alt. Zum Glück sind die Songs nicht tumbes Surfschema-Gedudel, sondern auch an sich recht pfiffig. Wahrscheinlich ist für die Jungs von TBG, bei denen ursprünglich auch mal die Sängerin der Raveonettes beteiligt war, alles, was nach 1975 an Musik erschienen ist, neumodischer Quatsch. Die letzten Platten von Man-or-Astroman oder Los Banditos mal ausgenommen. **(F)** (Crunchy Frog Recordings, Große Elbstraße 277-279, 22767 Hamburg) (Timbob)



Universal Gonzalez – Volume 2
Nach Rummelsnuff meine zweite heiße Kandidatin für eine Vorausscheidung zum Grand Prix d'EuropalettenVision, die dann mal wieder interessant werden kann. Frau Gonzalez mit den langen Beinen, den langen schwarzen Haaren und dem tollen Namen dürfte irgendwo in einem bergigen Kleinstaat im Niemandsland zwischen Ironie und echter Schlagerverehrung aufgewachsen sein. Marianne Rosenberg macht heute Jazz und wer macht noch gute Schlager? Na? ...Eben. Beim ersten Hören glaubte ich noch an den heiligen Ernst dieser Platte, aber nach dem zweiten Mal trau ich dem Ganzen nicht mehr über den Weg. Besonders nicht, wenn man im Booklet liest, daß Jacques Palminger (genau, der Palminger von Studio Braun) die Texte geliefert hat, Rod Gonzalez (na, welche verwandtschaftliche Beziehung ist da am Start?) das Ganze gemischt hat und auch Carsten „Erobique" Meyer Orgel spielen durfte. Macht eine Platte voller latin-beeinflusster Schlager und Chansons, die mir ein ganz feines Grinsen ins Gesicht zaubert. Kann ich beruhigt meiner Mutter schenken, die fände es toll und würde doch nicht verstehen, was sie da hört. Aber ich ja auch nicht. **(H)** (Trikont) (Timbob)

What we feel – Last war CD
Gute Hardcorebands müssen nicht immer aus irgendwelchen New Yorker Straßenschluchten kommen. WWF z.B., die kommen aus Moskau, sind explizit antifaschistisch eingestellt und haben damit keinen leichten Stand zuhause. Was sie nicht daran hindert, ihre gesamte Wut in die Musik zu packen und so wird das dann auch eine recht kämpferische Angelegenheit. Auch wenn textlich öfter mal in die Phrasenkiste gegriffen, aber auf Russisch (ich hoffe, das ist kein Kaufhindernis, aber zum Glück gibt's im Booklet eine englische Übersetzung) gebrüllt wird, bleibt es abwechslungsreicher, schneller, wütender Hardcore mit nem Tacken Melodie an den richtigen Ecken. Die klimpern nicht mit den Kochtöpfen, soviel ist klar. Aber wozu hier lang rumkaspern, manchmal brauchen die guten Platten keine lange reden und das hier ist einer sehr gute Platte. Gut, weil sympathische Band, gute Musik und berauschendes Livekonzert. Und weil's mal gut ist zu sehen, daß in Russland auch was geht. Einfach so. **(D)** (ANR Music, www.anr-music.org) (Timbob)

What we feel/Devil shoot devil-Split-CD
Während in Deutschland und Europa Punks sich mehr zu einer Modeerscheinung entwickeln , so sieht die Russische und weißrussische Wirklichkeit ganz anders aus: Die Punkszenen in disen Ländern, wo die beiden antifaschis-tischen HC/Punkgruppen "Devil shoots devil" (Minsk), und "What we feel" (Moskau) verankert sind, haben schon mehrere tödliche Zusammenstöße mit Nazis hinter sich. Dies schlägt sich auch in den antiautoritären und links-politischen Texten der vorliegenden CD nieder: Hier werden auf Russisch unter anderem apolitische Feiglinge kritisiert ("Apolitichnzi skam" -"Apolitische Scheiße") und Möchtegern-HC-Anhänger angeprangert ("Demonstrirui mne svoi stil´" - "Zeig mir dein Stil"). Desweiteren wird zum Kampf gegen Faschismus ("Vmeste" - "Zusammen") und zum Staatsumbruch ("Crust Song") aufgerufen.Mit ei-nem kompakten, dunklen, aggressiven aber auch rund und polierten Sound erinnert "What we feel" ein bisschen an Motörhead. Dagegen hört sich Devil shoot devil" heller, offener und rauer an. Das liegt teilweise auch an den gleichzeitigen Gebrauch von sowohl einer männlichen als auch weiblichen Vokallisten (die aber beide ziemlich hinten im Mix liegen). Musikalisch sind die WWF-Lieder ähnlich aufgebaut. Die Songs von "Devil shot devil" sind erfreulicherweise mehr variiert (sowohl strukturell als auch rhythmisch). Das schönste Beispiel ist das im walzerigen 6/8 Takt beginnende und dann zu 4/4 Takt wechselnde Lied "Tvoia liubov zlo!" (Deine Liebe - Böse). Für Alt-Punks, die die rebellischen Zeiten nachtrauern, ist diese Split-CD, eine gute Erinnerung daran, das Punk immer noch eine real-politische Verankerung und Zweck haben kann. (G) (ANR Music, www.anr-music.org) (David-Emil)

The Zatopeks – Damn fool music
Seltsam, wieso find ich nichts zu meckern an dieser Platte? Ist die Tatsache, daß es an der Zatopeksplatte nichts auszusetzen gibt, eher ein Zeichen von Gleichgültigkeit? Nein, Ignoranz und Schulterzucken passen hier definitiv nicht. Die Sache ist eher so: die zweite CD der Zatopeken ist eine fast perfekte PopPunkplatte. Das unterschreib ich so blind, wie es Stevie Wonder nie sein kann.Das Großartige ar dieser Patte ist diese Abwechslung – man hat ein paar echt gute Drei-Akkorde-Hits, ein paar wirklich wirklich wunder-bar schöne Akustikgitarrensongs, bei denen mir ganz emo zumute wird, sogar ein paar stilvolle Jazz/Bigbandeinsprengsel, die nicht so pubertär blöd wie bei NOFX sind und das alles mit einem Sänger, der in irgendeinem Verwandtschafts-Verhältnis zu Feargal Sharkey stehen MUSS! Zu so großartiger Musik ließe sich bestimmt auch eine Menge belangloser Scheiß singen, aber selbst da haben die Langstreckenläufer aus England einige Trümpfe in der Hand. Sie können einfach großartige Geschichten voller britischem Humor erzählen. Egal, ob es um uralte Postkar-tentexte von französischen Landarbeitern geht, ob auf gute Art gegen diesen polnischen Fun-damental-Christensender „Radio Marija" ge-wettert wird oder gegen die Daily Mail. Diese Band beweist, daß man eigentlich über viel mehr singen kann, als es 95% der Ramones-Erben tun. Also passt alles – Texte, Melodien, Ideen, Abwechslung. Keine Schere zwischen all dem. Ich gebe ein gutes, hohes (C) (Household Name records, www.householdnamerecords.co.uk, www.zatopeks.com) (Timbob)

Trust No. 129
Nach der Thema-Arbeit-Ausgabe ist der Alltag wieder im Trust eingekehrt. Eine normale Ausgabe mit Bandinterviews der Sorte: „Kenn ich nicht, aber wenn ich das hier so lese, scheinen die ganz cool zu sein." Die so ins Interesse Gerückten sind: Fear of God, Jolly Goods, XBXRX, Jolly Goods, Carla Kihlstedt, Sleepytime Gorilla Museum und das Sounds of Subterrania-Label. Neben dem musikalischen Beiwerk wie Platten- und Zine-Reviews und einem Mönster-Tourbericht gibt es noch ein interessantes Klimawandel und Kapital-Essay von Will Barnes Das Trust sieht eigentlich nie so dick aus, aber es steckt dann doch mehr drin als man denkt. Und werbungsmäßig hält sich auch alles noch im Rahmen. (Trust, Postfach 110762, 28087 Bremen, www.trust-zine.de) (Timbob)

Punk is dad No. 6
Schön, davon mal wieder eine Nummer in der Hand zu haben. Wenn man das PiD-Zine über einen längeren Zeitraum verfolgt, fängt man automatisch an, die kleine Punkrock-Familien-Community in Regensburg lieb zu haben. Neben wirklich guten Kolumnen (der Gedankensalat zum Fanzineverkauf ist so großartig wie deprimierend) gibt's diesmal Interviews und Features zu The Fine Print, dem Danz-Haus in Regensburg, Wissenswertes zum Papstbesuch in der gleichen Stadt, dem (R)ohrpost-Fanzine (Punkrockfamilien unter sich – das findet sogar der Die-Hard-Single großartig) und massenweise Konzertberichte, Kolumnen und Fußballreportagen aus dem Heiligen Reich der Hobbyligen. Wann auch immer das nächste PiD kommt, ich will es nicht missen. (Punk is Dad: Tobi Schusser, Beskidenstraße 10, 93057 Regensburg, punkisdad@hotmail.com) (Timbob)

Sabbel No. 14
Wie jetzt, Ingo? Das letzte Sabbel-Zine? Die letzte Nummer? Och, schade, da krieg ich das Ding zum erstenmal in die Finger und finde es gerade so richtig gut und dann - Schluß. Aber manchmal kommt man halt an dem Punkt wo Fanzine-Machen mit dem Restlichen Leben nicht mehr so vereinbar ist. Der Focus vom Sabbel liegt klar auf Süd-und Lateinamerika. Ingo hat den Kontinent öfters bereist und neben guten Reiseberichten gibt es auch einen Überblick über die frühen Punkszenen der einzelnen Länder, ein Feature über HC-Labels in Argentinien, ein Interview mit einem ehemaligen politischen gefangenen aus Chile und viele, gute persönliche Kolumnen. Da gefallen mir persönlich die über Punk & Alkohol und Old Punx am besten. (Kontakt: punkdeluxe@gmx.de, www.punkdeluxe.net)